Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 88 | **Laasphe, Donnerstag den 29. Juli 1926** | **51. Jahrgang**

Deutschland und Frankreich.

Die deutsche öffentliche Meinung hat ausdrücklich betont, daß es im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse Europas liegen würde, wenn die Stabilisierung des Franken gelänge, und sich deshalb auch auf die Seite der Minister gestellt, welche energisch für eine Besserung der französischen Valuta eingetreten waren. Wie das Ende aller dieser Bemühungen und der Verlauf des Wirkens des Ministeriums Poincaré sein wird, können wir freilich nicht im voraus sagen.

Es ist schon darauf hingewiesen, daß in diesem Kabinett der nationalen Einigung Elemente vereinigt sind, die sich früher als schärfste politische Gegner gegenüberstanden, und es wird erwartet, daß die früher gerade alles andere als freundliche Gesinnung Poincarés gegen Deutschland durch Briand, der auch jetzt Außenminister geblieben ist, gemildert werden wird. Poincaré hat auch selbst gesagt, daß er sich auf den Boden des Geistes von Locarno stellen will. Diese Aeußerung des neuen Ministerpräsidenten schießt allerdings nicht aus, daß er über die Rechte Frankreichs gegen das Deutsche Reich anderer Meinung ist, als sein Kollege Briand, und daß Poincaré sich als Chef der Regierung von seiner Auffassung nicht so leicht abbringen lassen wird. Es wäre auch wohl etwas zu viel verlangt, wenn man von ihm fordern wollte, daß er seine ganze Vergangenheit jetzt mit einem Male leugnen sollte.

Indessen jeder Mensch lernt in seinem Leben zu, und auch Staatsmänner sind davon nicht ausgeschlossen.

Poincaré hielt seinerzeit die Besetzung des Ruhrgebietes für notwendig, um ein Pfand für die Erfüllung der deutschen Zahlungsverpflichtungen in Händen zu haben, aber gegen diese Notwendigkeit hat sich dann schon im Hochsommer von 1924 die Dawes-Konferenz in London gewandt, indem sie die Ruhrbesetzung aufhob und statt dieser Deutschland die Erfüllung des in London beschlossenen Dawes-Planes zur Pflicht machte. Damit ist aus der früheren Politik Poincarés ein sehr wichtiges Moment fortgefallen, und ein weiteres ist durch die Konferenz von Locarno ausgeschaltet. Es handelt sich nicht allein um den sogenannten Geist der Versöhnung, sondern mehr noch um das Versprechen, welches damals Briand und Chamberlain Dr. Luther und Dr. Stresemann gegeben haben, die Besatzungstruppen am Rhein zu vermindern und über die Beschleunigung der Räumung zu verhandeln. Diese Dinge gehören zum Ressort des Auswärtigen Amtes, aber Poincaré muß sich doch damit abfinden, daß er früher an diesen Punkten unbedingt festhielt, während sie jetzt zum mindesten den Gegenstand von Verhandlungen zur Beseitigung darstellen.

Das sind die Tatsachen, welche dem gegenwärtigen französischen leitenden Minister beweisen, daß die Zeit über alle Aeußerungen fortschreitet, deren Ausführung sich als unmöglich hinstellt. Was andere Minister während seiner Amtsfreiheit beschlossen haben, dafür trägt Poincaré keine Verantwortung, er kann also die Lage weiter ausbauen und seine Zustimmung zu dem geben, was ihm früher nicht genehm war, was aber heute nach den Vorgängen der Zwischenzeit als selbstverständlich angesehen werden muß. Die wirtschaftliche und finanzielle Zukunft von Europa beruht zum großen Teil, das kann man wohl sagen, auf einer aufrichtigen Verständigung von Frankreich und Deutschland, und wenn die französische Regierung hierin Fortschritte erzielt, so wird sie sich um ihr Land und um die ganze Welt verdient gemacht haben. Das wird nicht nur eine Erholung, sondern die Stabilisierung des Franken bedeuten.

Poincarés Finanzprogramm.

Einstimmigkeit im Kabinett.

Im französischen Kabinettsrat, der unter dem Vorsitz Poincarés zusammentrat, entwickelte der Ministerpräsident Poincaré zunächst die gegenwärtige Finanzlage. Es herrschte Einstimmigkeit sämtlicher Minister über die Richtlinen des Finanzprogrammes. Die näheren Einzelheiten werden in den Kabinettssitzungen der nächsten drei Tage festgelegt werden. Die Regierung wird Erlasse ausarbeiten und die sofortige Einziehung sämtlicher Steuern ermöglichen.

Am Schluß der Sitzung erklärten die Minister den Journalisten, daß den Finanzplänen des Ministerpräsidenten große Bedeutung beizumessen sei. Es handele sich hierbei keineswegs, wie in der Presse vielfach behauptet worden sei, um eine neue Inflation. Die Regierung beabsichtige, lediglich den in der letzten Kammersitzung unter dem vorigen Finanzminister de Monzie gebilligten Betrag von 1,5 Milliarden zu verwenden.

Die neuen Steuerpläne.

Havas glaubt, über die Finanzpläne der neuen Regierung mitteilen zu können, die Regierung beabsichtige, vom Lande unerläßliche Anstrengungen zu fordern, sich aus eigener Kraft zu retten. Infolgedessen werde sie vom Parlament verlangen, eine Ergänzung zum Einnahmebudget in Höhe von vier bis fünf Milliarden zu bewilligen, die sowohl durch direkte wie indirekte Steuern aufgebracht werden sollen. Insbesondere werde eine Erhöhung der Erbschaftssteuer gefordert. Schließlich werde eine Neuregelung der Sätze für gewisse Steuern und Abgaben vorgenommen. Die Regierung werde, da sie gegen jede neue Inflation sei, in kürzester Frist für den Steuereingang des Jahres 1926 eintreten. Es könne keine Rede davon sein, zu einer Abgabe vom Kapital oder zu einem Moratorium zurückzugreifen.

Was die interalliierten Schulden betreffe, so sei Frankreich entschlossen, die geschlossenen Abkommen einzuhalten. Das mit England abgeschlossene Abkommen könne als befriedigend angesehen werden, nicht jedoch das Washingtoner Abkommen, das weder Transfer- noch Schutzklauseln enthalte.

Die Stabilisierung

könne nicht das Werk eines Tages sein, sondern das Ziel liege noch in ziemlich weiter Ferne. In erster Linie müsse man die Währungssanierung vorbereiten; andernfalls würde eine Stabilisierung auf der Baisse des Franken in verhängnisvoller Weise zu der Neuausgabe von Banknoten führen.

Ministerpräsident Poincaré werde von der Kammer fordern, die Besprechung der Interpellationen über die Finanzpolitik bis zu dem Tage zu vertagen, an dem die Beratung über die Finanzpläne der Regierung selbst stattfinden werde.

Die Besatzung der Rheinlande.

Die Zusage der Botschafterkonferenz.

Gegenüber einem Pressevertreter äußerte sich der Reichsjustizminister Dr. Bell über die Fragen der Rheinlandbesatzung und führte u. a. folgendes aus:

„Im besetzten Gebiet sind heute gewisse Fortschritte erzielt. Namentlich ist in dieser Beziehung die restlose Beseitigung des Delegiertensystems hervorzuheben. Auch die Zulassung des Rundfunks möchte ich nicht unerwähnt lassen. Schließlich ist auch das Reichskommissariat für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz seit Dezember 1925 wieder in Tätigkeit. Hierdurch ist eine Instanz geschaffen, von der die Beschwerden der Bevölkerung bei der Rheinlandkommission unmittelbar verfolgt werden.

In förmlicher Weise hat uns die Botschafterkonferenz im November vorigen Jahres die wesentliche Herabsetzung der Besatzungsstärke auf annähernd normale Ziffern zugesagt. Der Begriff der normalen Ziffern hat nur den Sinn, daß die deutsche Friedensgarnisonsstärke in dem betreffenden Gebiet zugrunde gelegt wird, d. h. die Stärke von höchstens 50 000 Mann. Diese Auslegung hat die französische Regierung widerspruchslos hingenommen. Tatsächlich stehen aber im besetzten Gebiet heute noch rund 85 000 Mann.

Die Reichsregierung wird ihre seit Locarno unternommenen Bemühungen, die Einlösung dieser Zusage zu erreichen, auch weiterhin unablässig fortsetzen. Eine Herabsetzung der Besatzungstruppen auf das zugesagte Maß, hätte auch eine Minderung der schweren Mißstände zur Folge gehabt. Zu diesen gehören nicht nur die großen Einquartierungslasten und die Beschlagnahme von Schulen und öffentlichen Gebäuden, sondern vor allem

die Schädigung der Landwirtschaft

durch zahlreiche Truppenübungsplätze, Flugplätze und durch ausgedehnte Manöver. In diesem Zusammenhang muß weiter festgestellt werden, daß die Besatzungsgendarmerie weit über das notwendige Maß hinaus ausgedehnt ist. Auch in Orten, die von Truppen frei sind, befinden sich starke Gendarmerieposten, obwohl doch dort die Sicherheit der Besatzungstruppen gewiß nicht auf dem Spiele steht. Weiterhin wird die Reichsregierung die Beseitigung der immer noch in den besetzten Gebieten vorhandenen 2000 Mann farbigen Truppen fordern.

Ein Maienglück.

23] Roman von C. Wildenburg.

Das Bild hing zwar nicht da; dafür aber wirkten desto zugkräftiger die reizenden kleinen Sachen und Sächelchen, die Wilma gleich in ihrem Schaufenster ausstellte. Besonders die künstlich angeordneten Wachsblumen lockten schon bald das ganze distinguierte Damenpublikum von Berlin W. herbei.

Es kam hinzu, daß der Laden außerordentlich dicht an der stark besuchten Tauenzienstraße lag, wo die vornehme Welt den ganzen Tag flanierte.

Wilma hatte gleich in den ersten Tagen eine Anzahl Bestellungen auf frischgehaltene Blumen zu notieren. Sie mußte schon nach kurzer Zeit eine Gehilfin einstellen, ein Mädchen, das eben von der Kunstgewerbeschule gekommen war und ihr wieder durch allerhand andere Kunstfertigkeit Nutzen bringen konnte.

*

Am Donnerstagnachmittag überließ Wilma ihren Laden auf einige Zeit der neuen Gehilfin und begab sich zum Fünf-Uhr-Tee Else Schauvelings. Sie wollte die gütige Einladung schon aus Geschäftsrücksichten nicht versäumen, glaubte sie doch, dort manche Bekanntschaft zu machen, die ihr dienlich sein konnte. Und sie hatte sich nicht getäuscht! In den mit dem modernsten Komfort ausgestatteten Räumen von Frau Else Schauveling fand sich eine wirklich interessante Gesellschaft zusammen. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen, und die Hausfrau fand trotz aller Liebe und Freude kaum Zeit für Wilma. Denn sie war von allen Seiten stark in Anspruch genommen.

„Weißt du, wir werden in den nächsten Tagen noch einmal allein bei mir behaglich zusammen sein," raunte sie der Freundin schnell zu, „heute muß ich zu vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommen; und du, nutze die Zeit, um dich mit den Leuten anzufreunden! Komm, ich will dich rasch noch ein wenig bekannt machen."

An Wilmas Ohr schlugen die Namen: „Frau Regierungsrat von Holdern — meine Freundin Wilma von Leßdorf. Mach dich liebenswürdig mit der gnädigen Frau, Wilmachen, und erzähl ihr von deinen Kunstwerken."

„Frau Majorin, es dürfte Sie vielleicht interessieren, daß diese Kleine hier das große Geheimnis gelöst hat, wie man Blumen dauernd vor dem Verwelken bewahrt — — —"

„Nein, wirklich?"

„Aber das ist ja nicht zu glauben!"

„Das müssen wir sehen!"

So schwirrte es von allen Seiten durcheinander, und Wilma mußte überall ihre kleinen, zierlichen, von stilisierten Blumenranken umgebenen Geschäftskarten austeilen, die sie nach eigenem Entwurf hatte anfertigen lassen.

Ein paar junge Damen bestellten sich gleich Ballgarnituren, mit denen sie sicher ungeahntes Aufsehen erregen würden. Man konnte nicht genug von dem Wunder hören, und Wilma dachte daran, daß sie heute schon den Nachbarladen hinzunehmen müsse, wenn diese Damen alle zu ihr kommen würden. Sie konnte zufrieden sein, sie hatte mit ihrer Erfindung auf Elses Jour fix genug Aufsehen erregt.

„Gnädigste Baronesse verstehen es, verwelkte Blumen neu erblühen zu lassen, wie ich höre. Da würden Sie hier viel Arbeit haben," näselte ein Leutnant, zu Wilma gewandt, als sie den Kreis der Damen verlassen. Er machte dabei eine Handbewegung nach der Seite, wo die sitzengebliebenen älteren Register der Mädchen sich befanden.

„Sie sind boshaft," flüsterte Wilma, aber sein Uebermut steckte sie doch an.

Auch das Glück war ja zu ihr gekommen, das Glück — —

Wilma fand beim Umhergehen in den übrigen Räumen, daß auch deren Einrichtung ebenso kostbar als geschmackvoll war. Ueber welch ein Einkommen mußte dieser Bankier verfügen! Und Equipage und Auto hatten sie ja auch.

An dem großen Empfangssalon, in Gold und Rot und im Stil Louis VI. gehalten, schoß sich ein entzückendes Zimmer mit Renaissancemöbeln aus blaßgrünem Onyx. Dann kam das Wohnzimmer der Hausfrau in hellgrauen Eichenmöbeln und mit lichtblauer Seide ausgeschlagen. So ging es noch eine Weile fort — Wilma zählte gegen zehn Räume.

Auf allen Tischen lagen gute Bücher und Kunstmappen. Nur künstlerische Handarbeiten fehlten, und Wilma sah voll Freude, daß hier ein reiches Feld der Tätigkeit für sie erblühen konnte. — —

Kurz vor dem allgemeinen Aufbruch lernte Wilma noch eine junge Kollegin kennen, Fräulein Cilly Geraldus, auch eine frühere Kunstgewerbeschülerin, die einen sehr gewandten Eindruck machte. Sie zeigte ein fabelhaftes, geradezu unheimliches Interesse für das Unternehmen Wilmas und fragte sie bis auf die kleinsten Details aus, so daß ein minder harmloses Gemüt, wie das Wilmas, hätte mißtrauisch werden müssen. —

Die Adresse hatte sie sich natürlich auch gleich aufnotiert und ihren Besuch für die nächsten Tage angekündigt, trotzdem sie wußte, daß Wilma mit wichtigen Kunden — und zu diesen durfte sie sich nicht zählen! — schon übergenug zu tun haben würde.

Wilma betrachtete interessiert das schmale blasse Gesicht mit dem scharfen Profil, das durch eine energische Nase besonders charakteristisch wurde und entschieden etwas vogelartiges hatte. Das blauschwarze Haar trug die junge Dame in kurzen Ringeln, so daß der Kopf wie der eines Knaben wirkte, wenn man den übrigen Körper nicht sah. Das Absonderliche wurde noch dadurch erhöht, daß Cilly Geraldus alle Künstlerallüren in ihrer Erscheinung betonte, was Wilma trotz großer Liebe zu ihrem Beruf gerne vermied.

Die Fremde trug ein Reformkleid aus blaulila Sammet mit phantastischen Figuren aus bunter Seide bestickt, das lose um ihre mageren Knabenglieder schlotterte und einen eigentümlichen Gegensatz zu den anderen modernen Damentoiletten bildete.

Alles in allem gab die junge Künstlerin eine recht merkwürdige Erscheinung ab.

Und die Augen!

Wilma meinte niemals solche Augen gesehen zu haben, bald leuchteten sie tiefschwarz, bald sahen sie graublau aus, in der Dunkelheit schienen sie die Gabe des Sehens zu besitzen, da sie wie Katzenaugen wirkten.

(Forts. folgt.)

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Das Programm der Reichsregierung.

Im Reichsarbeitsministerium fanden über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt, nachdem die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der Kommunalverbände erörtert war. Die Vertreter der Länder wurden im einzelnen über die Beschlüsse der Reichsregierung und über den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Maßnahmen unterrichtet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand grundsätzliche Zustimmung der Länder.

An den Arbeiten der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für die Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land bei Beschlüssen, die es unmittelbar berühren, mitwirkt. Im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden. Eingehend erörtert wurde dann die Verwendung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstages zur Verstärkung der bisherigen Reichsmittel

für die produktive Erwerbslosenfürsorge

zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anleihewege aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Arbeiten, die aus diesen Fonds gefördert werden, sollen in den Bezirken vorgenommen werden, die besonders unter der Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl geeigneter Arbeiter soll die Ministerialkommission mitwirken.

Für die Hingabe von Darlehen, die das Reich und die Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge den öffentlichen Körperschaften für die Anleihen, die sie für umfangreiche Notstandsarbeiten von besonderem volkswirtschaftlichen Wert selbst aufnehmen, Zinsverbilligung zu gewähren.

Die Aufwendung für die Erwerbslosenfürsorge.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags gab der Reichsarbeitsminister folgende Zahlen über die Erwerbslosenfürsorge im Reich an: Nach dem Stand von Mitte Juni entfallen auf 1000 Einwohner im Reich 28, in Preußen 28, in Bayern 21, in Sachsen 40, in Württemberg 17, in Baden 30, in Hessen 37, in Berlin 48, in Ostpreußen 9, in Pommern 14, in der Provinz Sachsen 23 und in Westfalen 38 Hauptunterstützungsempfänger. Im April betrugen die Ausgaben für insgesamt 1.8 Millionen Hauptunterstützungsempfänger 113 Mill. Rm. Davon bringen die Arbeitnehmer und Arbeitgeber durch ihre Beiträge 35 Mill. auf, der Rest wird vom Reich und Ländern und Gemeinden geleistet. Für das Jahr ergibt sich eine durchschnittliche Gesamtbelastung von 1.2 Milliarden Rm. Nach Mitteilung des Ministers ist die Fortführung der Kurzarbeiterunterstützung beabsichtigt, doch soll eine Höchstgrenze von 75 Prozent des Lohnes festgesetzt werden.

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Ernteerträgnisse

Vom Enquete-Ausschuß.

Im Enquete-Ausschuß für die Landwirtschaft berichtete Dr. Fritz Baade-Berlin (Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik) über die Hauptzweige der landwirtschaftlichen Erzeugung, über die Verbreitung der landwirtschaftlichen Betriebsformen und Steigerung der landwirtschaftl. Produktivität.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse sind in den verschiedenen Gebieten des Reiches ganz verschieden. Die landwirtschaftlichen Möglichkeiten lassen sich noch wesentlich steigern, wenn die Vorbedingungen dazu erkannt und dargestellt werden können. Die landwirtschaftliche Statistik ist in der Nachkriegszeit nicht zuverlässig gewesen, und der Enquete-Ausschuß muß die Fehler nachprüfen. In der Kriegszeit sind in der Statistik des Reiches 2 Mill. Hektar Ackerflächen einfach verloren gegangen, und es fehlen noch immer 100 000 Hektar. Es muß von der Statistik verlangt werden, daß sie diese Lücke ausfüllt.

Wie es in den einzelnen Gebieten Deutschlands mit der Entwicklung der Erträge aussieht, wird an dem Beispiel der Kartoffelerträge erläutert. Im ganzen preußischen Staat wurden 1925 153 Dz. Kartoffeln geerntet, 1913 168 Dz., das ist ein Rückgang von 10 Prozent, der namentlich bei den Großbetrieben bemerkbar ist, während Kleinbetriebe auch Steigerungen aufweisen.

Der Kraftmittelverbrauch, die Verwendung planmäßig gezüchteten Saatgutes, der Kampf gegen Pflanzenschädlinge, das Drillmaschinenverfahren (namentlich auf bäuerlichen Gütern) ließen sich noch wesentlich steigern. Der Kunstdüngerverbrauch ist nach der Statistik der Kalisyndikate in allen Gebieten genau festzustellen. Der Verbrauch von Reinkali pro Hektar verteilt sich ganz verschieden. Zum Teil werden bis zu 40 Kg. pro Hektar verwandt, der Reichsdurchschnitt beträgt 15 Kg. Von 1913 bis 1921 ist eine Zunahme des Verbrauchs zu verzeichnen, namentlich in den Gebieten der Kleinbetriebe, während die Gebiete der Großbetriebe im Verbrauch von Kali stabil geblieben sind. Die stärkste Zunahme weisen Württemberg und Bayern auf. Der Stickstoffverbrauch ist ganz gewaltig gestiegen; die Verteilung ist ähnlich wie beim Kali.

Politische Rundschau.

Die Reorganisation des französischen Heeres. Auf dem Kongreß der französischen Reserveoffiziere hielt Marschall Foch in Vertretung des Kriegsministers eine Ansprache über die französische Armee der Zukunft und ging dabei vor allem auf die Reorganisationspläne ein. Er erklärte, daß die Armee in Zukunft in Friedenszeiten eine weit geringere Stärke als im Jahre 1914 haben und so sparsam wie möglich sein müsse. Der Kriegsarmee dagegen ständen die gesamten Kräfte der Nation zur Verfügung. Die Voraussetzung für die Kriegsarmee sei eine vollkommene Bewaffnung und große Vorräte an Kriegsmaterial. Die Projekte einer Einschränkung der Friedensarmee und einer Vergrößerung der Kriegsarmee seien unter der Voraussetzung brauchbar, daß sie mit einem neuen Geist aufgenommen würden und daß die Elastizität des Reserveoffizierkorps gewahrt werde. Von der Tüchtigkeit und der Zusammenarbeit der verschiedenen Elemente, die durch zahlreiche Friedensübungen zu gewährleisten sei, werde die Einheit der Armee abhängen.

Amerikanerboykott gegen Frankreich. Die Pariser Ausschreitungen gegen reisende Amerikaner und Engländer, die von der amerikanischen Presse nicht gerade verkleinert worden sind, haben eine Boykottbewegung gegen Frankreich erzeugt, die tagtäglich stärker wird und auch bereits im Senat der Vereinigten Staaten verkündet wurde, wo ein Senator die amerikanischen Bürger aufforderte, zunächst sechs Monate lang nicht mehr nach Frankreich zu gehen.

Die französischen Verluste in Syrien. Das französische Oberkommando in Syrien teilt mit, daß die französischen Truppen im Verlaufe der letzten Kämpfe mit den Drusen 49 Tote, darunter einen Obersten, und 97 Verwundete verloren haben. Zwei französische Flieger, die wegen eines Motordefektes im Gebiet der Feinde landen mußten, wurden bei der Landung getötet.

Sinowjeff gestürzt. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion beschäftigte sich mit einer Reihe wichtiger Fragen des staatlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues und des innerpolitischen Lebens. Nach Anhörung eines Referates der Zentralkontrollkommission über Fälle von Uebertretungen der Beschlüsse früherer Kongresse wurde beschlossen, Sinowjeff von seinem Posten als Mitglied des politischen Büros des Zentralkomitees abzuberufen und Laschewitsch aus der Zahl der Kandidaten des Zentralkomitees auszuwählen. An Stelle Sinowjeffs wurde Rudsutak zum Mitglied des politischen Büros gewählt.

Der Austritt der englischen Seeleute aus dem Internationalen Transportarbeiterverband. In der Entschließung der britischen Seeleute über den sofortigen Austritt aus dem Transportarbeiterverband heißt es, daß viele Beziehungen zu fremden Verbänden außerordentlich viel Geld kosteten, besonders was den Internationalen Transportarbeiterverband anlange, der selbst in der Vergangenheit den Beweis geliefert habe, daß er einen mehr politischen als gewerkschaftlichen Charakter trage. Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes, Edo Fimmen, wird ferner beschuldigt, Anordnungen ohne ausdrückliche Anweisung erlassen zu haben. Das Ergebnis daraus sei, daß sämtliche Arbeiter Europas in die Irre geführt würden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die unzufriedene Welt.

Es geht nicht immer, wie man will, nie schweigen unsre Wünsche still,
und eben deshalb ist hinieden der Mensch zuweilen unzufrieden,
und das ist nicht verwunderlich, er sieht zu wenig unter sich,
sonst würde er den Trost verstehen: Es könnte ihm noch schlechter gehen!

Doch wenn die Unzufriedenheit empor wächst aus der Not der Zeit,
da aller Wohlstand untergraben, so soll sie wohl Berechtigung haben.
Das Geld ist knapp, der Mangel groß, der Mensch ist auch nicht anspruchslos,
und selbst an Arbeit fehlt es heute, drum gibts viel unzufriedne Leute.

Und weiter liegt die Sache so: Geschäftlich wird man auch nicht froh,
bucht man Verlust statt des Gewinnes, so ist man nicht zufriednen Sinnes.
Und auch der Landmann allgemein kann heute kaum zufrieden sein,
wenn täglich Wetter sich entladen, dann gibt es zu viel Wetterschaden.

Auf dieser Welt geht's stürmisch zu, drum kommt Europa nicht zur Ruh,
und in den Parlamenten sitzen oft Leute, die sich leicht erhitzen.
Zufrieden sind sie nicht gestimmt. Was die Regierung unternimmt,
das pflegen sie zu kritisieren, drum ist es schwer heut, zu regieren.

Es tritt, das wird die Folge sein, schnell ein Ministerwechsel ein.
Sein Heil versucht der neue Leiter, doch unzufrieden bleibt man weiter.
auch wird er kaum des Lebens froh. Das ist nicht nur in Deutschland so,
in Frankreich selbst zur Zeit der Ferien, erfolgt ein Sturz der Ministerien.

Der Wechsel wurde zum Gesetz durch den Beschluß des Kabinett's.
Man war mit diesem nicht zufrieden, drum war ihm kein Erfolg beschieden,
so währte seine Zeit nur kurz — Schuld ist daran der Frankensturz.
Wird es Poincaree gelingen, den Franken wieder hoch zu bringen?

Regieren zur Zufriedenheit ist schwer in dieser krit'schen Zeit,
und schwer den rechten Weg zu finden, den Niedergang zu unterbinden.—
Es geht nicht immer, wie man will. — Wer viel erdofft, wird klein und still,
wenn er bemerkt, es geht nicht weiter trotz aller seiner Müh'n. — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 28. Juli. (Nachlese vom Schützenfest.) Nun gehört auch der zweite Festnachmittag, und damit das diesjährige Schützenfest überhaupt, der Vergangenheit an. Manchem mag es schwer geworden sein, nach den festlichen Tagen wieder ins gewohnte Gleichmaß zu kommen. Aber schließlich siegte die Gewohnheit und der eiserne Zwang über etwaige verkaterte Stimmung. — — Vom Festmontagnachmittag ist nur Erfreuliches zu berichten. Vor allem hielt sich das Wetter tadellos, es herrschte bis in die späten Abendstunden eine angenehme, milde Temperatur, die es zuwege brachte, daß der Besuch des Festes im Gegensatz zum Sonntag ein erfreulich starker war. Demgemäß war auch die Stimmung in den Zelten eine animierte und es wurde 2 Uhr nachts, bis der Festzug wieder im Städtchen eintraf, da jeder diese Stunden harmloser Fröhlichkeit auskosten wollte. Bleibt nur noch die Blöcher'sche Kapelle lobend zu erwähnen übrig, die wie immer fleißig zum Tanze aufspielte, sich auch sonst trefflich bewährte, ferner der Festwirt Herr Fischbach, der durch gute Speisen und Getränke wie auch flotte Bedienung sich die Zufriedenheit der Besucher erwarb. So ist das schöne Volksfest ohne Mißton zu Ende gegangen und der Schützenverein kann einen vollauf befriedigenden Verlauf dieses vaterstädtischen Festes konstatieren und in seiner Chronik buchen.

* **Laasphe**, 28. Juli. Gelegentlich des Konzertabends des Schützenvereins wurden, wie man uns mitteilt, falsche Einmarkstücke mehrfach in Zahlung gegeben, die an der Weichheit des Metalls leicht kenntlich waren. Vorsicht bei der Annahme von Hartgeld ist also geboten.

* **Laasphe**, 28. Juli. (Marktbericht.) Der heutige Schweine- und Krammarkt war gut beschickt. Es waren aufgetrieben 225 Ferkel und Läufer, die Preise waren wiederum ziemlich hoch, trotzdem ging der Verkauf flott von statten, und wurde der Markt fast ganz geräumt. — Der Krammarkt war wie immer ohne Bedeutung.

* **Laasphe**, 27. Juli. Wie uns der Autounternehmer erklärt, wird der Verkehr nach Steinbrücken vorerst eingestellt, da die Genehmigungserteilung zur Durchfahrt bis Dillenburg noch nicht in näherer Aussicht steht und ohne dieselbe die Steinbrücker Fahrt nicht lohnend genug ist. Der Verkehr zwischen Laasphe u. Fischelbach

---

6]

Die drei Getreuen.

Schilderung in drei Abschnitten von Piskator.

Auf der Weiterfahrt berühren wir die Schauplätze der heftigsten Kämpfe. Ganze Dörfer sind in dieser Gegend verschwunden, nur noch an Mauerresten erkennbar, weil die Bewohner nicht wieder zurückgekehrt sind. Da die Katasterbücher nicht mehr vorhanden sind, so können die einzelnen Besitzrechte nicht mehr festgestellt werden und die Bauern scheuen die bürokratische Schwerfälligkeit der französischen Behörden. Sie haben ihre Entschädigungsbons erhalten, verkauft und sich anderswo, zum Teil schon während des Krieges, nachdem sie evakuiert waren, eine neue Existenz geschaffen. So ist ein Teil dieser von der Natur reich gesegneten Gegend verödet, da sich bei der schwachen Bevölkerungsziffer auch wenig neue Ansiedler melden.

Auf weite Sicht hin unterbrach kein Baum die leicht gewellte Landschaft. Ueberall Drahtverhau, Wellblechunterstände usw. Unbegreiflich scheint es, daß noch heute alles so in Trümmern liegt, daß keine Hand sich rührt, der Kriegswüste wieder das Ansehen bebauten und bewohnten Landes zu geben. Aber man empfindet daran, wie tief ein moderner Krieg das Land, auf dem er tobt, zerwühlt und umgräbt. Es scheint aber auch in der konservativen Art der Franzosen zu liegen, den Aufbau so langsam fortschreiten zu lassen. Denn es ist wohl sicher, daß Frankreich für die Unsummen, die es für seine heutigen Kriege in Marokko und Syrien usw. benötigt, den weitaus größten Teil seiner Finanzen und der Reparationsgelder verbraucht. Dann aber mögen zwei unschöne Eigenschaften der Franzosen, die Faulheit und die Schmutzliebe, am lässigen Wiederaufbau Schuld sein. Von gewissen Seiten wird auch behauptet, die Franzosen ließen die Trümmer und Ruinen zu Reklamezwecken unberührt liegen, um den sehr zahlreich erscheinenden Ausländern und Fremden zu zeigen: „Seht, so haben die Vandalen, die Boches, hier gehaust." — Dabei ist mancher von deutschen Truppen besetzt gewesene Ort durch französische Granaten zerstört worden. Man muß aber auch bedenken, daß gerade die in der Umgegend von Verdun liegenden Ortschaften am allermeisten gelitten haben. In anderen, nicht so außerordentlich stark vom Kriege betroffenen Gegenden ist von einer planmäßig erhaltenen Verödung keine Rede, weil hier eine lebhafte Bautätigkeit neue Dörfer entstehen läßt.

Wir kommen, nachdem wir eine Anzahl zerstörter ehemaliger Dörfer passiert haben, nach St. Mihiel, dem äußersten Punkt der südlichen Einkreisung des Kampfgebietes von Verdun. Auch hier noch sehr viel Zerstörung. — Am Ausgang von St. Mihel beschreibt uns ein „maudit catoutrier" *) auf Befragen — wohl mit Absicht — den falschen Weg und wir waren gezwungen, einen kleinen Umweg zu machen, fanden uns jedoch bald wieder zurecht.

Wir fahren der Maas entlang und kommen in eine sehr industriereiche, vom Krieg wenig betroffene Gegend. Vor allen Dingen ist hier die gewerbereiche Stadt Commercy im Departement Meuse zu erwähnen, östlich von Bar le Duc (Eisenhütten, Tricotagen, hübsches Schloß). Am 14. 8. 1870 von den Deutschen besetzt, Hauptquartier König Wilhelms.

Der nächste größere Platz ist die voll Militär liegende Festung Toul, bekannt aus der Belagerung und dem Bombardement von 1870.

Am Spätnachmittag gelangten wir nach Nancy, wohl eine der schönsten Städte Frankreichs mit ca. 140 000 Einwohnern und bedeutender Industrie. Die Stadt hat breite und regelmäßige Straßen, schöne mit Fontainen versehene Plätze und eine Anzahl prächtiger Gebäude, welche sie hauptsächlich als Hauptstadt des ehemaligen Herzogtums Lothringen den Herzögen Leopold und Stanislaus Leszczynski (ehem. Polenkönig) verdankt. Der sehr große quadratisch angelegte Place de Stanislaus mit der Statue des Königs Stanislaus ist ein außerordentlich schöner Platz. Er wird eingefaßt von einem Schloß, Museum, Universitäts- und Bibliotheksgebäude, dem Stadthaus, Theater, Restaurants und Kaffees. An den 4 Ecken mächtige triumphbogenartige, kunstvoll geschmiedete und überreich vergoldete Tore. Links und rechts von diesen Toren wasserspeiende Delphine und Nixen. In einem großen, etwas eigenartig eingerichteten Kaffee, in dem wir uns stärkten und welches sehr zahlreich von Militär und Zivil besetzt war, fielen die Blicke der anwesenden Gäste auf die drei deutschsprechenden Getreuen. Diese aber dachten, tut uns nichts, wir tun euch auch nichts. Diese Leute, die sich da an den Marmortischen niederlassen, gemächlich ihr Tagwerk abwickeln und ihren Apiritiv oder Absinth schlürfen, machen alle den Eindruck einer geradezu aufreizenden geistigen Bedürfnislosigkeit. Wenn sie essen, trinken und schlafen können, sind sie vergnügt und unbesorgt. Als gegen Abend ein leichter Regen einsetzte, konnten die drei deutschen Kanoniere aber etwas sehen, was sie bisher nicht für möglich gehalten hätten, nämlich Offiziere in Uniform mit aufgespanntem Regenschirm. — So etwas wäre bei uns ein Unding gewesen und wird es stets bleiben. Unter den zahlreichen Kellnerinnen fanden wir bald eine Elsässerin, die ganz flott ihr gewohntes „Dütsch" parlierte.

Die Gegend, die wir am nächsten Tag durchfuhren, war anfangs unbedeutend und flach. Das Dorf Luneville, in dem sich das Inf.-Regt. Nr. 70 zu Beginn des Krieges besonders auszeichnete, war wenig beschädigt und zum größten Teil wieder aufgebaut. Wir fuhren durch die vom Krieg verschont gebliebenen Orte Barrarat (sehr feine Kristallwaren-Fabrikation), Raon-l'Etappe, St. Diee und kamen allmählich in die schön bewaldeten Vogesen. Am Fuße der Vogesen liegt der ganz wunderbar schön und reizend gelegene Luftkurort Gerardmer, viel besuchter Lieblingsaufenthalt der französischen Sommerfrischler am großen See gleichen Namens, auf dem in Kähnen und Gondeln die Sommerfrischlinge spazieren fuhren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Wort „catoutrier" gibt es in der französischen Sprache nicht. Es ist eine Erfindung des Herrn Vizewachtmeisters Wahlster und würde auf lääserisch vielleicht „verflixter Schläächtkopp" bedeuten.

erfolgt von jetzt ab wieder nach dem alten Fahrplan, Laasphe ab: vorm. 9.15 und 11.30, nachm. 7,15, Fischelbach ab: vorm. 7.00 u. 10,15, nachm. 3.30 Uhr.

)!(**Niederlaasphe,** 27. Juli. Von einem folgenschweren Unglücksfall wurde die Frau des Arbeiters G. Pfeil von hier betroffen. Die Familie desselben hat von der Fürstl. Verwaltung eine Wiese im Hülshofer Grund gepachtet und wollte heute das Heu von dort abfahren. Bei der Ueberfahrt über den Bach fiel die Ehefrau Pf. durch den Stoß des Wagens von diesem herab und brach beide Arme und die Wirbelsäule, wodurch die unteren Gliedmaßen gelähmt wurden. Der vollständig Hilflosen wurde durch Herrn Dr. Hönemann die erste Hilfe geleistet. Im Tragkorb mußte die Bedauernswerte zum Laaspher Bahnhof geholt werden, von wo sie nach Marburg gebracht wurde. — Es ist bedauerlich, daß erst ein solch trauriger Unglücksfall alle Augen auf den Zustand des Abfahrtweges an der Unglücksstelle vorm Eschelbach richten muß. Alle stets wiederkehrenden Mühen und Quälereien der Heu und Holz abfahrenden Fuhrleute, sowie alle kleineren Unfälle, wie Bruch von Rädern, Deichseln usw. haben nicht vermocht, die Ueberfahrt zu erleichtern. Hoffentlich wird dieser Unfall dazu beitragen, den Uebelstand zu beseitigen.

* **Laasphe,** 28. Juli. Bei dem gestrigen Unfall im Laasphetal machte sich wieder das Fehlen eines geeigneten Transportgerätes hemmend bemerkbar. Zum Transport der Schwerverletzten mußte der einzige in unserer Stadt befindliche Tragkorb, welcher der Eisenbahn gehört, benutzt werden. Dieser Korb ist derartig unförmig und schwer, daß er in leerem Zustand auf kurzer Strecke schon zur schnellen Ermüdung der Träger führt, viel weniger erst mit einem verunglückten Menschen und dann auf weitem Wege. Es wäre endlich an der Zeit, daß eine geeignete Stelle, etwa unsere Stadtverwaltung oder vielleicht unser Frauenverein die Beschaffung einer fahrbaren, weichgefederten Tragbahre in die Hand nähme, welche an einem zentralen und leicht zugänglichen Orte aufgestellt, jedermann zur Verfügung stände. Sollte sich die Anschaffung nur durch freiwillige Spenden ermöglichen lassen, so ist unser Verlag gerne bereit, einen entsprechenden Aufruf in unserer Zeitung kostenlos zu veröffentlichen und evtl. auch über die eingegangenen Beträge öffentlich zu quittieren. Es wird heute für manchen viel weniger wichtigen Zweck gesammelt, sodaß wir nicht fehlzugehen glauben, wenn wir ein gutes Ergebnis einer derartigen Sammlung prophezeihen. Welcher Stadtverordnete nimmt sich nach dieser erneuten Anregung der Sache tatkräftig an? Des Dankes der Bügerschaft kann er versichert sein.

— **Einweihung des Denkmals der 80er Füsiliere in Bad Homburg.** Die Vorbereitungen zur Jubelfeier der Gersdorffer Füsiliere, die in den Tagen vom 21., 22. und 23. August ds. Js. ihren gefallenen Kameraden durch Einweihung eines Denkmals eine Dankesschuld abtragen, schreiten rüstig vorwärts. Mit der Denkmalsweihe ist Regimentsappell und die Fahnenweihe der von Frauen Homburgs der Homburger Ortsgruppe gestifteten Fahne verbunden. Die Fahnenweihe findet am Samstag statt; der Hauptfesttag, Sonntag, 22. August, beginnt mit Wecken, später Feldgottesdienst, dem sich die eigentliche Denkmalsweihe anschließt. Hierauf Festzug durch die Stadt, gemeinschaftliches Essen, Feier auf dem Festplatz und abends Zapfenstreich. Am nächsten Tage Ausflüge in die Umgegend. Um einen Ueberblick zu gewinnen, ist es dringend geboten, daß die Anmeldungen und die Bezahlung des Festbeitrags baldigst erfolgen.

—* Infolge Störungen in den Nachbarhochspannungsnetzen und der dadurch notwendigen Uebernahme von Aushülfsstrom kam es beim Ueberlandwerk am Sonntag zu einigen kurzzeitigen Abschaltungen.

⊐ **Rückershausen,** 26. Juli. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde eine hiesige Familie betroffen. Die beiden Söhne im Alter von 10 und 5 Jahren sollten am Nachmittag das Vieh hüten. Sie wollten eine kleine Axt mitnehmen, um Ginster abzuhauen. Der jüngere Bruder hatte eine größere Axt in der Hand und wollte sie in den Hauklotz einhauen, während sich der größere bückt, um das neben dem Hauklotz liegende Beil aufzuheben. Die große Axt trifft aber nicht den Klotz, sondern fährt dem älteren Bruder in das Handgelenk, sodaß die Hand fast ganz ab war. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in die Marburger Klinik an.

Erndtebrück, 28. Juli. Am vergangenen Sonntag wurde das Preisschießen des hiesigen Schießvereins zu Ende geführt. Leider war das Wetter ungünstig, sodaß mancher gute Schütze lieber zu Hause blieb. Erschwerend trat auch der Umstand hinzu, daß durch das Giller- und das Schützenfest in Laasphe manch einer abgehalten wurde, zum Preisschießen zu erscheinen.

Erndtebrück, 28. Juli. Wie bereits in voriger Nummer berichtet, wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag, gegen 3 Uhr morgens, die Bewohner von Erndtebrück mal wieder durch das Feuerwehrhorn im Schlaf gestört. Die Scheune des Fuhrmanns Carl Marburger, die gleichzeitig Stallung für dessen Pferde enthält, stand in Flammen und brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr, die wie immer schnell zur Stelle war, mußte ihre Tätigkeit auf den Schutz des Marburger'schen Wohnhauses und des Nachbargebäudes beschränken. Da die Scheune urplötzlich vollständig in Flammen stand, war an eine Rettung der Futtervorräte nicht zu denken. Nur mit Mühe ist es Carl Marburger jr. gelungen, die Pferde zu retten, indem er nur mit dem Hemd bekleidet über die Straße rannte und die Pferde aus dem Stall holte; einige Minuten später wären auch diese ein Raub der Flammen geworden. Marburger ist um so mehr zu bedauern, als ihm erst am 23. Juli v. Js. das Wohnhaus abbrannte und er auch erst vor etwa 3 Wochen den Verlust eines Pferdes zu beklagen hatte. — Ein Unglück kommt selten allein. — Ueber die Entstehung des Brandes hat man zur Zeit keinerlei Vermutung. Merkwürdig ist nur, daß der Nachtwächter, als er um 2.30 Uhr die an der Marburgerschen Scheune befindliche Kontrolluhr bediente, nicht das Geringste wahrgenommen hat.

Turnen * Spiel * Sport.

Erndtebrück, 28. Juli. Am vergangenen Sonntag fand unter sehr starker Beteiligung das Gillerbergturnen des Siegerlandturngaues statt. Der hiesige Turnverein hatte auch eine Anzahl Wettturnerinnen und Wetturner zum friedlichen Kampfe entsandt. Wenn auch die Hoffnungen nicht ganz erfüllt wurden, so kann doch der Verein mit Stolz auf seine Sieger blicken. Es erhielt im Vierkampf der Turnerinnen Hilde Schneider den 11. Preis mit 51 Punkten. Im Dreikampf der Aelteren (40—50 Jahre) Herm. Müller den 11. Preis mit 52 Punkten. Im Vierkampf der Turner erhielt Otto Winter den 4. Preis mit 71 Punkten, Wilhelm Herling den 14. Pr. mit 59 Punkten, Gustav Pickhardt den 15. Preis mit 58 Punkten und Paul Friedrich den 19. Preis mit 54 Punkten. Im Einzelkampf erhielt Karl Belz den 1. Preis im Ballweitwurf mit 86,70 m, desgleichen erhielt Otto Winter im Dreisprung den 6. Preis. Angetreten waren weit über 400 Wettkämpfer. Durch die Ungunst der Witterung hatten alle zu leiden und wurde dadurch die Zahl der Mißerfolge erhöht. Aber ihr Nichtsieger, jetzt nicht nachlassen und immer fleißig üben, dann wird auch euch der Lohn, der schlichte Eichenkranz werden. Der Rückmarsch erfolgte gegen ½9 Uhr unter den Klängen des Tambourkorps bis zum Wittgensteinr Hof, wo sich der Zug auflöste. Unserer Siegerin und unseren Siegern vom Gillerberg ein dreifaches „Gut Heil"!

Dem Turnen woll'n zu jeder Zeit,
wir immerdar uns weihn,
zum Turnen woll'n wir stets bereit
zu jeder Stunde sein.

Dann ficht uns keine Sorge an,
wir leben froh und frei.
Drum ruf ein jeder Turnersmann
„Gut Heil" der Turnerei.

Vermischtes.

— **Lüdenscheid,** 27. Juli. (Der graue Star ohne Operation heilbar.) Der Augenarzt Dr. Kuschel hat die Entdeckung gemacht, daß der graue Star (Altersstar) ohne Operation heilbar ist, wenn die Mineralterapie bei beginnenden oder noch nicht so weit vorgeschrittenem Star zur Anwendung kommt. Es handelt sich dabei um die Ergänzung gewisser in menschlichem Organismus vorkommenden Salze, deren Menge durch das Alter vermindert wurde. Den am grauen Star leidenden Personen werden diese Salze in Wasser aufgelöst brunnenkurmäßig verabreicht. Sanitätsrat Dr. Kuschel hat in den letzten Jahren in 30 Fällen von grauem Star 28 mal Heilerfolge gehabt, die die Sehschärfe stets verhältnismäßig schnell besserten und dann zum Stillstand brachten. Bei der starken Verbreitung des grauen Stars, dessen Heilung bisher immer durch Operation erfolgen mußte, werden die damit Behafteten die Kunde von einer operationslosen Heilungsmöglichkeit gern vernehmen.

— **Wiesbaden,** 26. Juli. (Bettler mit Sparkassenbuch.) Hier ist dieser Tage ein aus Meudt (Kreis Westerburg) stammender Mann wegen Bettelns festgenommen worden. Er behauptete, er sei in größter Not. Bei der Durchsuchung wurden zwei Sparkassenbücher bei ihm vorgefunden, die zusammen auf 500 Mark lauteten und auf seinen Namen eingetragen waren. Erst kürzlich hatte er noch Einzahlungen gemacht.

— **München,** 27. Juli. (Unschuldig im Zuchthaus gestorben.) Das Schwurgericht Amberg hatte im Jahre 1915 den Tagelöhner Michael Wagner wegen Totschlages zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wagner starb nach Abbüßung von drei Jahren und beteuerte noch kurz vor seinem Tode seine Unschuld. Tatsächlich hatten die Arbeiter Jakob und Nikolaus Triller und der Bürgermeister Deß von Holzheim bei Neumark in der Oberpfalz bei einer Prügelei den Totschlag verübt. Die Täter wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis vier Jahren verurteilt.

** **Buer.** (Verzweiflungstat einer Mutter.) Auf dem Bahnhof Buer-Nord warf sich eine Frau von hier mit ihren zwei Kindern in dem Augenblick auf die Eisenbahnschienen, als ein Zug den Bahnhof verließ. Herbeispringenden Reisenden gelang es noch im letzten Augenblick Frau und Kinder vor dem sicheren Tode zu retten. Die Gründe, die die Frau zu diesem Schritt getrieben haben, sind noch unbekannt.

** **Dortmund.** (Truppenparade vor dem Chef der Heeresleitung.) Auf dem Truppenübungsplatz Sennelager fand in Gegenwart des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, sowie des Truppenkommandeurs I, General von Loßberg, und des Generalleutnants Freiherr von Ledebur-Münster eine Parade der zurzeit dort weilenden Reiter-Regimenter 3, 4, 12, 15 und 16 statt.

** **Sterkrade.** (Eine feine Pleite.) Eine hiesige Firma hatte einen Kunden in Gladbeck, der in Konkurs geraten war, aus dem anfänglich 13 v. H. ausgeschüttet werden sollten. Bei endgültiger Abrechnung schickte der Konkursverwalter dem Gläubiger mit Postanweisung 6 Pfg. Die Firma verweigerte die Annahme. Mittlerweile sollen für Porto, Schreibgebühren usw. 68 Pfg. gezahlt werden, andernfalls ist Klage angedroht worden.

□ **Wirbelsturmkatastrophe im Freibad Grünau-Berlin.** Infolge eines Gewitters bildete sich in Grünau eine Windhose, die in der Umgebung des dort befindlichen Freibades große Verheerungen anrichtete. Es wurden etwa 40 große Kiefern umgebrochen, wodurch eine Person getötet und neun mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Verletzungen der Personen sind durch die in das Wasser fallenden Bäume und durch herumfliegende Splitter entstanden. Glücklicherweise befanden sich nur verhältnismäßig wenig Leute im Freibad. In der Nähe von Grünau wurde noch eine Laubenkolonie durch den Sturm verwüstet, wobei vier Personen durch umstürzende Lauben verletzt wurden.

□ **Schweres Flugzeugunglück.** Südlich Juist geriet ein Flugzeug in ein außerordentlich starkes Gewitter, so daß sich der Führer zu einer Notlandung im Wattenmeer entschloß. Hierbei kamen der Pilot und drei Passagiere ums Leben; ein vierter wurde schwer verletzt, wird jedoch am Leben erhalten werden. Die Untersuchung, soweit eine solche noch möglich war, hat ergeben, daß das Flugzeug in der Luft vom Blitz getroffen wurde und brennend abgestürzt ist. Das deckt sich auch mit den Aussagen mehrerer Schiffer, die die Maschine brennend abstürzen sahen.

Massenerkrankungen auf dem Linienschiff „Hannover".

Wilhelmshafen, 26. Juli. Auf dem Linienschiff „Hannover" sind anscheinend nach dem Genuß verdorbenen Fleisches 120 Matrosen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Matrosen sind sofort in das Marinelazarett eingeliefert worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Opfer des weißen Todes.

Berlin, 26. Juli. Zwei Wiener und zwei deutsche Touristen sind mit ihrem Führer auf dem Bratschenkopf im Schneesturm erfroren. Die Leichen konnten geborgen werden.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 26. Juli 1926.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 32, Roggen 22.25—22.50, Hafer 21.25—23, Mais 18.25—18.50, Weizenmehl 42.75—43.50, Roggenmehl 31—31.50, Weizenkleie 9.25, Roggenkleie 11. — Am Markt ist heute am Wochenanfang Weizenmehl etwas gefallen, und Mais etwas gestiegen.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Preise für 1 Zentner Lebendgewicht. Ochsen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes im Alter von 4 bis 7 Jahren 60—64, junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 54—59, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 44—53; Bullen: vollfl., ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—55, vollfleischige, jüngere 45—49; Färsen und Kühe: vollfl., ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 60—64, vollfl., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 52—58, wenig gut entwickelte Färsen 50—59, ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 40—51, mäßig genährte Kühe u. Färsen 30—40, gering genährte Kühe und Färsen 18—28; Kälber: feinste Mastkälber 65—67, mittlere Mast- und beste Saugkälber 56—64, geringere Mast- und gute Saugkälber 50—55, geringe Saugkälber 40—49; Schafe: Mastlämmer und Masthammel 45 bis 50, geringere Masthammel u. Schafe 35—44, mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30—34; Schweine: vollfl. Schweine von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 82—84, vollfl. unter 80 Kg. 78—81, vollfl. von 100 bis 120 Kg. 80—83, vollfl. von 120 bis 150 Kg. 80—83, Fettschweine über 150 Kg. 80—82, unreine Sauen und geschnittene Eber 70—75.

—* **Bittere Wahrheiten über den Bubikopf.** Es ist seltsam, wieviel Frauen und Mädchen jetzt entdecken, daß sie „eigentlich sehr schwachen Haarwuchs" haben.

An der Haartracht einer Frau ist jetzt am deutlichsten zu erkennen, wer eigentlich im Hause die Hosen an hat.

Ein Volkswort sagt: „Lange Haare, kurzer Verstand". „Wie gescheit müssen da heute unsre Frauen geworden sein!"

Die meisten Frauen entschließen sich zum Kurzschnitt nicht deshalb, weil sie es mögen, sondern weil es — ihre Freundinnen getan haben.

Mancher Ehemann findet sich vielleicht darum leichter mit dem Bubikopf ab, weil er nicht mehr soviel Haare in der Suppe findet.

Wenn Schiller heute leben würde, er sänge:

„O diese Frauen: Sie auteln und fechten,
Schneiden sich ab ihre herrlichen Flechten."

Beichtvater von heute ist für viele Weibsen der Friseur. An keinen andern wird jetzt so oft die heikle Frage gestellt: „Wie bringe ich es meinem Mann oder meinen Eltern ohne Krach bei?

Amtliches.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit wiederholt ausgebrochenen Waldbrände weise ich darauf hin, daß es verboten ist, im Walde oder in gefährlicher Nähe des Waldes Feuer anzumachen, Zigarren, Zigaretten oder unverdeckte Tabakpfeifen zu rauchen. Bei heftigem Winde darf im Freien überhaupt kein Feuer angezündet werden. Das Abbrennen von Abraumflächen ist nur nach Anzeige bei der Ortspolizeibehörde (Amtmann oder Bürgermeister) gestattet, die besondere Bedingungen hieran stellen kann.

Zuwiderhandlungen den gerichtlich verfolgt.

Berleburg, den 21. Juli 1926.

Der Landrat. J. V. Martin.

Für die

Einmachzeit

sind eingetroffen:

Einmachtöpfe, bestes Westerwälder Steinzeug säurefest und porenfrei,

in allen Größen, als:

Butter-,
Rahm-,
Eiereinlege- und
Krauttöpfe

von 1 bis 60 Liter Inhalt.

Gelee- und Zubindegläser,

bestes kristallhelles, geblasenes Glas
von ¼ bis 4 Liter Inhalt

zu billigst gestellten Preisen!

Adolf Weber,

Laasphe Königstr. 38.

Verraten Sie es

auch Ihren Bekannten, daß Boelcker-Cichorie das beste Hilfsmittel zur Bereitung eines billigen und dennoch guten und schönen Kaffeegetränkes ist.

Ueberall erhältlich.

Sonderverkaufstage vom 29. Juli – 7. August.

Während dieser Tage bietet sich eine äußerst günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Wäsche, Manufaktur-, Kurz- und Weißwaren zu besonders billigen Serienpreisen in nur guten Qualitäten.

Außer den besonders ausgelegten Waren gewähre auf alle übrigen Artikel 10 % Rabatt.

Biedenkopf. **Georg H. Hahn.**

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden dankt herzlichst

Familie Christian Duchardt.

Laasphe, den 27. Juli 1926.

Totalausverkauf.

Wegzugshalber verkaufe ich meine sämtlichen Waren ab

Freitag, den 30. Juli

weit unter Preis.

Wilh. Wetter,
Erndtebrück.

Henko Bleich-Soda

gibt weiches Wasser!

Weiches Wasser sichert billiges Waschen

Zur Einmachzeit

empfehle ich:

Einkochgläser „Original Weck"
zu ermäßigten Listenpreisen,

„Original Weck"-Sterilisierapparate, Einsätze, Thermometer, Ringe, Klammern etc.

Ferner:

Webers Einkochglas

ist ein mit breiter Ringauflage mundgeblasenes, kristallhelles, nahtloses Glas.

Kein Springen der Gläser bei sachgemäßer Behandlung.

In enger und weiter Form, sämtliche Größen zu besonders günstigen Preisen!

Gummiringe sämtlicher Systeme in Ia. Qualität stets vorrätig.

Adolf Weber, Laasphe
Königstraße.

---

1. Verbandsausstellung

des Verbandes Westfälischer Rothviehzüchter am 4. u. 5. August 1926 in Erndtebrück i. W.

Festfolge:

Mittwoch den 4. August 1926

11—12	Uhr	vorm.	Auftrieb der angemeldeten Tiere.
1	„	nachm.	Eröffnung der Ausstellung am Musiktempel.
1½	„	„	Besprechung der Preisrichter am Geschäftszelt.
2	„	„	Richten der Einzeltiere in Ringen.
ab 2	„	„	Konzert.
ab 4	„	„	Tanz.
8½	„	abends	Gemütliches Zusammensein in der Festhalle, veranstaltet vom Landw. Ortsverein Erndtebrück unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesangvereins und des Turnvereins Erndtebrück.
10	„	abends	Feuerwerk.

Donnerstag den 5. August 1926

9	Uhr	vorm.	Richten der Familien und Sammlungen.
ab 9	„	„	Konzert.
12	„	mittags	Vorführung der prämiierten Tiere mit Preisverteilung am Musiktempel.
1	„	nachm.	Festessen in der Festhalle.

Volksbelustigung * Tanz.

Der Festausschuß.

Die **Plätze für Verkaufsstände** gelegentlich unserer **Verbandsausstellung** am 4. u. 5. August in Erndtebrück werden am **Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Aug.,** nachm. 5½ Uhr an Ort und Stelle gegen Barzahlung vergeben.

Verband Westf. Rotviehzüchter
Erndtebrück i. W.

Laaspher Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, solche bis spätestens **1. August** geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zum genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständigen Zahlungen an den Rendanten geleistet werden.

Laasphe, 28. Juli 1926.

Der Hauptmann:
Fischer.

Schießabteilung.

Freitag abend 8½ Uhr Versammlung im Wittgensteiner Hof.

Besprechung des am 15. 8. hier stattfindenden **Verbandsschießens.**

Ia. Neue Wetterauer
Speisekartoffeln
per Ztr. mit Sack Mk **5.50** offeriert unter Nachnahme

Isaac Roßmann,
Echzell, Oberhessen,
Fernsp. 36 Amt Reichelsheim.

Offeriere laufend

Magernuß 2
Anthracitnuß 2 u. 3
Vollbriketts
Eiformbriketts
Brechkoks 1, 2, 3,
Unionbriketts

in Fuhren und Waggonladungen franko Haus.

Heinrich Löber,
Tel. 12 **Laasphe** Tel. 12.

Einbinden von Büchern u. Zeitschriften

in bekannt dauerhafter Ausführung.

Einrahmen von Bildern

garantiert staubdicht.

Reichhaltige Auswahl in wirklich modernen Bilderleisten.

Billigste Berechnung! Sofortige Bedienung!

Laasphe **August Imgardt,**
Buchhandlung.

Liefere franco an alle Stationen gegen Nachnahme

Frühkartoffeln

blaue Odenwälder, gelbfleischig, Ctr. 6.— inkl. Sack; lieferbar diese Woche.

Georg Köhl,
Biedenkopf.

Ia. **Wetterauer**
Speisekartoffeln

versendet gegen Nachnahme incl. Sack per Ztr. 5.50 Mk.

A. Simon II., Echzell (Wetterau).

Frühkartoffeln!

„Böhms allerfrüheste Gelbe, Kaiserkrone und Odenwälder Blaue", Ia Wetterauer Ware, versendet per Centner Mark **4.—**, mit Sack ab Station Echzell gegen Nachnahme. **Schnelle u. gute Bedienung.**

Ludwig Erb,
Echzell in der Wetterau.

Tägl. bis 10 Mark

zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. Viele Dankschreiben! Joh. H. Schulz, Adressenverlag, Köln 238.



erhalten Sie beim

Fachmann

Annahmestelle von **Rasiermessern** und Klingen zum **Schleifen** und **Abziehen.**

August Wehn,
Friseurgeschäft,
Laasphe, Königstr. 34.

Tapeten

Linoleum
Wachstuche
Fensterleder
Putztücher
Bürstenwaren

empfiehlt

C. Kämmereit
Laasphe.